

Zur Geschichte des Instituts für Pathologie „Georg Schmorl“ des Städtischen Klinikums Dresden

Als dritte Abteilung des "neuen Stadtkrankenhauses Dresden Friedrichstadt" wurde nach der Inneren und Chirurgischen Abteilung im Jahre 1850 eine Prosektur eingerichtet.

Prosekturen gab es zu diesem Zeitpunkt im deutschen Sprachraum erst seit wenigen Jahren nur an Universitäten in Strasbourg, Wien, Würzburg, Berlin und Leipzig. Die Einrichtung dieser Prosektur im neuen Stadtkrankenhaus in Friedrichstadt wurde zur ersten ihrer Art in Deutschland außerhalb einer Universität. Die geistigen Voraussetzungen waren durch Pathologen in Paris und Wien gegeben.



Prosekturgebäude bis 1894/95

Die noch junge pathologische Anatomie hatte beim Königlichen Ministerium des Innern einen hohen Stellenwert. In einer Verordnung des Innenministeriums bezeichnete man den Prosektor als "den Schlussstein einer vollkommenen inneren Organisation einer Krankenanstalt", der "die Tätigkeit der Ärzte, so oft ihre Hilfe erfolglos war, einer untrüglichen Probe unterwirft und am Sektionstisch den Beweis für die Richtigkeit oder Irrigkeit der vorangegangenen Behandlung liefert". In einem eingeschossigen Wirtschaftsgebäude aus der Gründerzeit westlich des Marcolini-Palais wurde die Prosektur eingerichtet.

1893 wurden der Abriss dieser "alten" Prosektur und der Neubau eines Institutes für Pathologische Anatomie beschlossen und im Dezember 1895 übergeben.

Der Bedeutung des Faches entsprechend hatte das Hochbauamt den Bau sehr großzügig mit einer bebauten Grundfläche von insgesamt 970 Quadratmetern angelegt (Baukosten 173.500 Mark).

Die neobarocken Architekturformen respektierten den Westflügel des Marcolini-Palais, passten sich der benachbarten Matthäuskirche an und bereicherten die Ansicht der Friedrichstraße. Durch die von einer Laterne mit Kreuz gekrönte Kuppel, die sich nach Süden an das Institutsgebäude anschließt, wurde ein wichtiger Akzent geschaffen.

Nach umfangreichen Umbauten und Sanierungen in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts und nach der Flutkatastrophe von 2002 stehen heute sowohl moderne pathologische Labore als auch ein originalgetreu restaurierter Hörsaal, repräsentative Räume für ein Pathologisch-anatomisches Museum mit der Schmorlschen Sammlung, sowie ein stilvolles „Haus der Stille“ für Patienten, Angehörige und Mitarbeiter des Klinikums zur Verfügung.

Bis heute bekannte und wissenschaftlich anerkannte Persönlichkeiten leiteten das Friedrichstädter Institut für Pathologie. Zenker wies nach, dass die Trichinose auch beim Menschen zu schweren bis tödlichen Verläufen führen kann und begründete die gesetzliche Fleischschau für Schlachtungen. Fiedler setzte die Arbeiten seines Vorgängers zur Trichinose fort, beschrieb die isolierte interstitielle („Fiedlersche“) Myokarditis und wurde später ein berühmter Internist, der drei Sächsischen Königen als Leibarzt diente. Neelsen schuf durch umfangreiche bakteriologische Untersuchungen frühzeitig die Grundlagen für ein bakteriologisches Labor, welches sich durch seinen Nachfolger zu einer eigenen Abteilung entwickelte. Diese wurde erst 1993 an das Institut für Klinische Chemie und Labormedizin überführt. Unter Neelsen begannen auch die Planung und der Bau des neuen Instituts für Pathologie.

Insbesondere in den frühen Jahren des 20. Jahrhunderts wuchs das Institut zu einer fruchtbaren und begehrten praktischen Lehrstätte an. Zu dieser Zeit strömten ununterbrochen in- und ausländische Mediziner an das Institut, um hier aus erster Hand das Rüstzeug für ihre spätere ärztliche Tätigkeit zu erwerben. In den umfangreichen Archiven des Instituts finden sich immer wieder überraschende Zusammenhänge mit späteren Berühmtheiten der Medizingeschichte: So wurden erst unlängst knapp einjährige Aufenthalte von Alfred S. Warthin (1906) und seinem Schüler Francis P. Rous (1907), späterer Nobelpreisträger für Medizin im Jahre 1966, entdeckt. Das Gästebuch des Instituts in den späten 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts gleicht einem Who-is-Who der deutschen Medizin.



Eingang zum Institut für Pathologie

Den größten Anteil an diesem guten Ruf des Institutes hatte die 36-jährige Amtszeit wissenschaftlichen Strebens und pathologischer sowie klinischer Weiterbildung von Christian Georg Schmorl (1861 - 1932). Auf Initiative von Prof. Jakob Justus (Leiter des Institutes von 1974 bis 1999) trägt das Institut seit 1982 zum Gedenken des 50. Todestages den Namen "Georg Schmorl". Paul Geipel, der auf Vermittlung Schmorls die Leitung des Pathologischen Instituts des Stadtkrankenhauses Dresden-Johannstadt übernommen hatte und 1932 nach Friedrichstadt kam, hatte sich intensiv mit dem rheumatischen Fieber beschäftigt. Nach ihm und Aschoff sind die rheumatischen Granulome im Herzmuskel benannt. Letterer und Kalbfleisch führten das Institut durch NS-Zeit und Krieg, während unter Scheid die schwere Nachkriegszeit durchgestanden werden konnte. Unter Justus vollzog sich der Wandel von der vorzugsweise autoptischen zur mehr und mehr bioptischen klinischen Pathologie mit einem immensen Anwachsen der Untersuchungszahlen und der Einführung immunhistochemischer Untersuchungsverfahren. Haroske und Jakob verhalfen der Digitalisierung und der molekularen Pathologie zum Einzug in die Routinediagnostik und machten die Pathologie zum unverzichtbaren Partner in der personalisierten Tumormedizin der verschiedenen Organkrebszentren des Klinikums.

Leiter des Institutes in chronologischer Reihenfolge:

- Gustav Erdmann Keiler (1850)
- Friedrich Albert Zenker (1851 - 1862)
- Carl Ludwig Alfred Fiedler (1862 - 1868)
- Felix Victor Birch-Hirschfeld (1870 - 1885)
- Friedrich Carl Adolf Neelsen (1885 - 1894)
- Christian Georg Schmorl (1894 - 1932)
- Paul Rudolf Geipel (1932 - 1935)
- Erich Letterer (1935 - 1939)
- Heinrich Kalbfleisch (1939 - 1948)
- Paul Scheid (1949 - 1974)
- Jakob Justus (1974 - 1999)
- Gunter Haroske (1999-2016)
- Christiane Jakob (seit 2016)